

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Datum	Donnerstag, den 3. September 2009	Unterkunft	Rifugio Dondena
Routenverlauf	Pollein - Aosta - Pila - Colle Tza Seche - Gimillian - Cogne - Lillaz - Finestra di Champorcher - Rifugio Dondena	Telefon	347-2548391
		Preis	40,- € HP
Tiefster Punkt	Aosta, 580 m ü.NN	Zimmer	☺
Höchster Punkt	Finestra di Champorcher, 2828 m ü. NN	Frühstück	☺
Distanz	50 km	Abendessen	☺ ☺
Höhenmeter	↑ 3690 m ↓ 2070 m	Preis/Leistung	☺ ☺
Hilfsmittel	Seilbahn ab Aosta, 1720 Höhenmeter	Wohlfühlfaktor	☺ ☺ ☺

13. Tag

Nach einer regnerischen Nacht liegen die Wolken sehr tief im Tal. Der Wetterbericht ist durchwachsen, aber nicht hoffnungslos. Der Plan B mit einer längeren Talfahrt von Aosta nach Cogne bleibt damit in der Tasche. Stattdessen steht heute Liftfahren auf dem Programm. Immerhin liegt der nächste Pass noch mehr als 2200 Meter über unseren Köpfen.

Die von Aosta nach oben führende Bahn nimmt uns auch tatsächlich mit. Wir fahren getrennt, da jeweils nur ein Rad in die Kabine passt. Elisabeth ist vor mir, als wir in die Wolkendecke eintauchen.

Da es ohnehin im Nebel nicht viel zu sehen gibt, schließe ich die Augen. Ich bin heute irgendwie total schlapp.

Als ich wieder aufwache, geschieht dies gerade noch rechtzeitig. Die Bergstation liegt nur noch einen Steinwurf entfernt. Auch die Wolkendecke haben wir mittlerweile durchstoßen.



Ich werde etwas hektisch und raffe schnell Rucksack, Helm und Handschuhe zusammen. Schon öffnet sich die Tür und ich bugschiere mein Rad nach draußen.

Als ich mich umblicke, sehe ich nur eine leere Liftstation. Elisabeth ist nicht hier. Die Gondel, die vor mir war, fährt gerade wieder nach unten. Sie ist leer. Ich bin völlig perplex. Das ist absolut unmöglich. Ich habe es schließlich nicht geträumt, dass sie in die Kabine vor mir gestiegen ist.

Nach den ersten Schrecksekunden gehe ich zur Kabine des Mannes vom Lift. Er versichert mir glaubhaft, dass ich der Erste bin, der in den letzten 10 Minuten hier angekommen ist.

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Völlig ratlos schiebe ich mein Rad aus der Liftstation. Meine nächste Idee gilt dem Handy. Schließlich gilt bei uns die eiserne Regel, dass das Telefon bei jedem von uns tagsüber immer eingeschaltet sein muss, damit genau solche Notfälle sich nicht zu einem Desaster entwickeln.

Mein Handy ist nicht in Betrieb. Ich schalte es ein und wähle die Nummer von Elisabeth. Nach fünf Sekunden klingelt es nicht nur bei mir im Hörer, sondern auch hinter meinem Rücken. Elisabeth kommt gerade aus der Liftstation.

Sie lacht nur. Sie hat sich keineswegs hier versteckt, sondern ist soeben auch ohne Mithilfe von David Copperfield angekommen. Die Erklärung, wie sie es geschafft hat, während der Fahrt aus der Kabine vor mir gut zehn Kabinen hinter mich zu kommen, klingt plausibel.



Unterwegs gab es zwei oder drei Zwischenstationen. Bereits an der ersten, die noch mitten im Nebel lag, war Elisabeth ausgestiegen. Sie war der festen Überzeugung, dass der Lift hier schon ende. Bis sie dann bemerkt hatte, dass ich nicht aussteige, hatte sich die Tür an meiner Kabine schon wieder geschlossen. Erst nach Aufklärung durch das Liftpersonal über den weiteren Seilbahnverlauf war sie wieder eingestiegen.

Soviel Schrecken brauche ich normalerweise im Urlaub nicht.

Eine kurze und für Räder beschilderte Abfahrt bringt uns zur Talstation eines Sessellifts und damit zum Zentrum des hiesigen Bikeparks. Eine große Fototafel zeigt eine erstaunliche Vielfalt an Abfahrtsstrecken aller Schwierigkeitsgrade.

Elisabeth erstein für ein paar Euro eine einfache Auffahrt. Die Chefin des Bikeparks versucht ihr Tageskarten schmackhaft zu machen. Auch wenn diese kaum mehr kosten, hätten wir allerdings wenig davon.

Bei der Auffahrt mit dem Sessellift bereuen wir unsere Entscheidung allerdings fast ein wenig. Unter dem Lift verlaufen durch den lichten Wald mehrere hochklassig aussehende Abfahrtsstrecken, die mit großem Aufwand hergerichtet wurden. Kein Mensch ist unterwegs. Schade, dass wir keine Zeit dafür haben.

Zum Glück müssen wir uns heute nicht auf eine Kompass-Karte verlassen. Von einer unserer letztjährigen Touren hatten wir noch eine sehr detaillierte Landkarte zu Hause liegen. Das dort eingetragene Wegenetz stimmt. Eine kurze Abfahrt und ein ebensolcher Anstieg auf Piste bringen uns zu einer großen Alm.

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Der Rest von gut fünfhundert Höhenmetern wird getragen. An der frischen Luft und gut ausgeruht geht dies heute ausgesprochen locker. Eine Gruppe Italiener begleitet uns fast den ganzen Weg. Kurz vor Mittag stehen wir am windumtosten Colle Tza Seche. Gleich gegenüber liegt der Gran Paradiso. Nur seine Spitze steckt in einer Wolke.



Während sich die Italiener zum Gipfelsturm aufmachen, gehen wir die vielversprechend aussehende Abfahrt an und werden nicht enttäuscht. Eine der besseren Strecken unserer diesjährigen Tour erwartet uns.

Schwierige Passagen und kurze Schiebestücke konzentrieren sich auf den obersten Teil. Eine einsam liegende Alm mit glücklichen Schweinen und Hühnern markiert die Hälfte der Abfahrt. Es wird zusehends leichter auf dem bestens ausgebauten und ausschließlich für uns reservierten Pfad, der uns sehr zügig hinunter nach Gimillan, einen Vorort von Cogne, bringt.

Am Ortsrand von Cogne machen wir erst einmal Brotzeit, um uns anschließend kaloriengestärkt auf die nächste Auffahrt zu begeben. Dabei kommen wir allerdings nicht weit. Kaum drei Kilometer weiter und unerheblich höher parken wir unsere Räder schon wieder. Eine unbändige Lust auf Kaffee und Kuchen zwingt mich auf die Terrasse eines Albergos. Eine Crostata mit einem cafe macchiato stellt das



seelisches Gleichgewicht wieder her.

Über das kurvenreiche Sträßchen sind schnell dreihundert Meter Höhe gut gemacht und damit der flachere Teil des Hochtals erreicht. Heute ist hier gar nichts los. Als wir zuletzt vor zwei Jahren hier waren, war es weniger ruhig, allerdings auch samstags. Je höher wir kommen, desto kribbeliger wird Elisabeth. Es ist nicht mehr weit bis zum lang ersehnten Ziel. Schließlich erreichen wir auf 2380 Meter über dem Meeresspiegel endlich die bekannte Kurve. Wir machen uns sofort an die Suche.

Transalp 2009 – Mit hundert Jahren vom Allgäu nach Genua

Alle Marmotlöcher sind noch genauso, wie wir sie in Erinnerung hatten. Wir konzentrieren uns zuerst auf die Umgebung des mittleren Lochs. Trotz Herumstochern in den Grasbüscheln und auch nach Ausweiten der Suche auf die beiden anderen Löchern finden wir nichts. Das Messer bleibt auch nach zwei Jahren weiter verschollen. Unsere Rettungsaktion ist also gescheitert. Vermutlich hat ein gemeinsames Marmottier das Messer in seinen Bau gezogen.

In gedrückter Stimmung steigt Elisabeth wieder auf ihr Rad. Schweigend fahren wir weiter. Erst das wunderbare Abendlicht um den Lago di Ponton heitert ihre Stimmung etwas auf. Der kurze Aufstieg zum Finestra di Champorcher macht wenigstens mir richtig Spaß.



Der Pass wurde seit unserem letzten Besuch von einer Putzkolonie heimgesucht. Während beim letzten Mal hier kein sauberer Quadratcentimeter zu finden war, ist der Boden heute wie geschleckt. Es fehlt jede Spur von den vielen Tonnen Schafsmist. Einer gemütlichen Pause steht nichts entgegen.

Die Abfahrt wurde allerdings nicht aufgeräumt. Im ersten Teil der Strecke liegen eher noch mehr kopfgroße Steine wie früher an der falschen Stelle. Der Berg ist dabei, den Weg aufzufressen. Nach der ersten Kehre taucht der alte Königsweg wieder auf. Ohne weitere Schwierigkeiten geht es nach unten. In der Dämmerung erreichen wir die aus der Weite verlassen wirkende Rifugio Dondena. Fünfzig Meter vor dem Haus schlägt eine ganze Horde Hunde ein gewaltiges Gebell an. Es kann allerdings nichts passieren. Alle sind über mehrere Zwinger verteilt sicher verwahrt.

Elisabeth bucht Unterkunft und Abendessen. Neben Bett mit Bettwäsche gibt es eine gediegende Verpflegung, die vom sehr engagierten jungen Chef serviert wird.